

NICOLE NEUBERGER

HERZBLICK

Champagnerkuss

Bonus-
Kapitel



Nicole Neuberger
Herzblick - Champagnerkuss | Bonuskapitel

Copyright © 2015 Nicole Neuberger
E-Mail: hallo@nicoleneuberger.de
www.nicoleneuberger.de

Unter Verwendung von:
© ChenPG - Fotolia.com

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten. Dies gilt ebenso für das Recht der mechanischen, elektronischen und fotografischen Vervielfältigung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Liebe Leser,

»Champagnerkuss« ist ein Bonuskapitel zu meinem Roman »Herzblick« Einige Leserinnen haben sich ein Kapitel aus Nicks Perspektive gewünscht. Und hier ist es. Ich empfehle, »Herzblick« vor »Champagnerkuss« zu lesen, weil in diesem Kapitel Nicks Geheimnis aufgedeckt wird - wenn auch nicht seine Beweggründe. Natürlich lohnt sich auch der umgekehrte Leseweg, denn es gilt, einen Intriganten zu entlarven und die Gründe für Emmas Zustand aufzudecken. Deshalb lege ich allen, die »Herzblick« nicht kennen und neugierig geworden sind, die komplette Geschichte von Nick und Emma ans Herz.

Ich möchte außerdem die Gelegenheit nutzen, mich bei Euch bedanken, für die Unterstützung und die vielen wunderschönen E-Mails, die mich täglich erreichen. Ihr seid es, die meine Romane zu eBook Bestsellern gemacht haben. Dankeschön. Ich könnte mir keine besseren Leser wünschen.

Herzliche Grüße,

Nicole

HERZBLICK - Bonuskapitel

Champagnerkuss

Aus dem Augenwinkel sah Nick Emma durch die Hotellobby huschen. Sie würdigte ihn keines Blickes, während sie auf die Aufzüge zusteuerte. Was zum T... Nick eilte ihr nach, ohne die verblüfften Rufe seiner Kollegen zu beachten.

Kurz bevor sich die Aufzugtüren schlossen, schob er schnell eine Hand in den Spalt zwischen den Metallelementen und zwang sie dazu, auseinanderzugleiten. Vor ihm stand Emma, die Schuhe und Hosenbeine mit einer dünnen Staubschicht überzogen, die Haare zerzaust und die Wangen gerötet.

»Hey. Warst du wandern?«

»Eher spazieren und dann habe ich beim Golf zugeschaut. Wie war dein Tag?«

Die Erinnerung an seinen Ausflug in die Stadt erfüllte ihn mit Vorfreude auf den Abend. »Spannend«, antwortete er lediglich, um nicht zu viel zu verraten.

Auf ihrer Fahrt nach oben und ihrem Weg durch den Hotelflur war Emma schweigsam, wirkte beinahe niedergeschlagen. Nachdem er die Zimmertür geöffnet hatte, flüchtete sie regelrecht in den Raum.

»Warte«, hielt er sie zurück. »Ich habe eine Überraschung für dich«

»Für mich ... Warum?«, stotterte Emma und Nick konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Ich finde, nach dem Desaster gestern hast du eine Aufheiterung verdient. Rühr dich nicht von der Stelle.«

Mit einem Nicken verharnte Emma an Ort und Stelle. Die trübe Stimmung schien verflogen und vorsichtig freudiger Erwartung gewichen zu sein.

Nick beeilte sich ins Schlafzimmer, wo er seinen Einkauf in der hinteren Ecke des Kleiderschranks versteckt hielt. Vorsichtig befreite er den zarten Stoff aus der Schutzhülle. Die Seide glitt weich durch seine Finger. Fast konnte er sehen, wie das Kleid über Emmas Haut fließen würde.

»Augen zu!«, rief er, um seine Gedanken in die Realität zurückzuholen.

Im Wohnzimmer fand er Emma mit gehorsam geschlossenen Augen vor. Er trat direkt vor sie, so nah, dass er ihren Duft einatmen konnte. Da waren ein Hauch von Zitrone und etwas Verführerisches.

»Jetzt«, raunte er und Emma öffnete die Augen. Im gleichen Augenblick ließ er das Kleid in ihre Hände gleiten.

»Nick«, flüsterte sie. »Das ... Ich ...«

Ein breites Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. »Soll das heißen, das Kleid gefällt dir?«

»Wie könnte es nicht? Das wäre nicht nötig gewesen.« Er hatte gehaut, dass ihre Bescheidenheit ihrer Begeisterung in die Quere kommen würde: mit den Tränen, die sich jetzt in Emmas Augen sammelten, hatte er jedoch nicht gerechnet.

»Niemand wird es sehen«, seufzte sie.

»Ich sehe dich.«

»Danke. Es ist wunderschön.«

»Gerne. Ich hoffe, es passt. Die Verkäuferin musste sich auf meine Beschreibung verlassen. Und jetzt zieh dich um. Ich bestelle uns etwas zu essen.«

»Gehen wir nicht zum Empfang?«

»Später. Erst wird gegessen. Na los, worauf wartest du?«

»Soll ich das Kleid jetzt schon anziehen?«

»Warum sonst hätte ich heute losfahren und es kaufen sollen?«

Zufrieden schmunzelnd beobachtete Nick, wie Emma in Richtung Badzimmer stolperte. Sie war sein persönliches Wunder. Mit seinem Geschenk wollte er Emma wissen lassen, wie sehr er sie und ihre Hilfe zu schätzen wusste. Sie verdiente mehr als ein Kleid, mehr als Dankbarkeit, mehr als er ihr jemals geben konnte, das wusste er.

Das richtige Kleid zu finden, hatte ihn den ganzen Vormittag gekostet. Die Straßen waren überfüllt gewesen und die Geschäfte nervenaufreibend gut besucht. Der Verkäuferin Emmas Maße zu beschreiben hatte ihm keine Probleme bereitet, ein Kleid auszusuchen, das zu Emma passte, hingegen schon. In Nicks Vorstellung war es zerbrechlich, seine Stärke nicht auf den ersten Blick erkennbar und dennoch wunderschön, genau wie Emma. Nun konnte er es kaum erwarten, sie darin zu sehen und den Abend mit ihr zu verbringen.

Den Anfang würde ein gemeinsames Essen machen. Deshalb griff er entschlossen zum Telefon auf dem Sekretär und bestellte beim Zimmerservice alles, wonach ihm der Sinn stand, und mehr. Von Fisch und Meeresfrüchten über Fleischspieße bis hin zu mediterranem Gemüse und Früchten. Als Dessert wählte er Petit Fours. Emma hatte eine Schwäche für Zuckerzeug.

Dann wartete er. Ungeduldig. Als er kurz davor stand, im Zimmer auf und ab zu laufen, entschied er sich, stattdessen an die Schlafzimmertür zu klopfen. »Emma? Das Essen ist gleich da.«

Die Tür öffnete sich und Emma dreht sich vor ihm im Kreis.

»Und?«, fragte sie leise.

»Umwerfend«, antwortete Nick und schluckte hart gegen den Kloß an, der sich in seinem Hals gebildet hatte. Sie war perfekt. »Bereit für das Essen?«, fragte er schließlich, erstaunt darüber, wie rau seine Stimme klang.

Kaum waren sie im Esszimmer angelangt, klopfte es an der Zimmertür. Unter Nicks Anweisung deckte der Page den Tisch.

Beim Anblick des überladenen Tisches weiteten sich Emmas Augen. »Wow.«

»Setz dich. Lass uns essen. Wein?«

»Gern.«

Die Sorgfalt, mit der Emma zwei Vorspeiseteller belegte, entlockte Nick ein Lächeln. Doch in Emmas Blick flackerte Unsicherheit auf. »Nick ... Das Kleid, das Essen, all das ist nicht nötig.«

Plötzlich reizte ihre andauernde Anspruchslosigkeit seine Nerven. Sie tat so viel und bemerkte es nicht einmal. »Doch, da ist es«, entgegnete er daher schroff.

»Es ist lange her, dass jemand sich um mich gekümmert hat«, erwiderte Emma und schlug die Augen nieder.

»Das war längst überfällig, Emma.« Er wollte, dass Emma einforderte, was ihr zustand. »Du bist mitgekommen, um mir zu helfen. Bisher habe ich bei der Sache keine gute Figur abgegeben.«

»Das stimmt nicht. Ich habe nichts erreicht.«

»Herrgott, Emma. Ich habe dir gestern vor dem Dinner nichts zu essen besorgt. Und stattdessen dafür gesorgt, dass du in Essensresten gebadet wirst. Das hier ist das Mindeste, was ich tun kann, um mich zu entschuldigen. Nimm es an. Sag allerhöchstens Danke und dann lass uns endlich das Essen genießen«, antwortete Nick und bemerkte amüsiert die fügsame Miene, die sein Tonfall auf Emmas Gesicht gezaubert hatte. »Also?«, hakte er nach, bemüht ein Grinsen zu unterdrücken.

»Dankeschön.« Nichts in ihrer Stimme wirkte pflichtschuldig. Ihr Dank floss warm durch Nick hindurch.

»Geht doch«, antwortete er und erlaubte seinen Mundwinkeln endlich, sich nach oben zu biegen.

Das Essen schmeckte hervorragend, doch je länger sie zusammensaßen, desto abwesender erschien Emma. Zu gerne hätte er gewusst, was in ihrem Kopf vorging. Statt danach zu fragen,

hob er die Weinflasche und deutete mit dem Flaschenhals in Richtung des Glases »Wein?«

Emma reagierte nicht.

»Emma?«

»Hm? Entschuldige, ich war in Gedanken.«

»Das habe ich gemerkt. Möchtest du noch Wein? Noch ein Petit Four?«

»Nein. Auf keinen Fall. Wenn ich noch einen Happen esse, platze ich. Und Alkohol vertrage ich nicht gut. Ich trinke selten, weil ich nicht gerne alleine trinke.«

Mit einem Nicken stellte er die Weinflasche auf den Tisch zurück und warf einen schnellen Blick auf die Uhr. »Es ist Zeit nach unten zu gehen.«

Emma zuckte leicht zusammen. »Schon so spät? Wollten wir nicht heute noch zurück in die Stadt?«

»Ich muss spätestens um zwölf dort sein. Uns bleiben ein paar Stunden. Sollen wir?«

»Ich brauche Schuhe.«

Erst jetzt bemerkte Nick ihre nackten Füße. Er nickte wie von selbst, unfähig seinen Blick von ihren Beinen abzuwenden. Während Emma im Schlafzimmer nach ihren Schuhen suchte, band er sich mit routinierten Handgriffen die Krawatte um, die er mit seinem Sakko auf einem der Stühle abgelegt hatte, und schlüpfte anschließend in die Jacke. Sekunden später hüpfte Emma auf einem Bein in den Raum. Den einen Schuh in der Hand, den zweiten bereits am Fuß.

Grinsend behielt Nick seine Zweifel daran, dass diese Technik Zeit sparte, für sich und streckte stattdessen seine Hand nach Emma aus. »Bereit?«

»Ja«, antwortete sie, schlüpfte hastig in den zweiten Schuh und ergriff selbstverständlich seine Finger.

»Du siehst hinreißend aus«, flüsterte Nick ihr ins Ohr und führte sie in den Flur hinaus.

Wie nicht anderes zu erwarten war die Party bereits in vollem Gang. Verwaschene Stimmen und lautes Gelächter die vom Ort des Geschehens in die Hotellobby drangen, bezeugten, dass einige seiner Kollegen bereits mehr als genug getrunken hatten. Kaum hatten sie ein paar Schritte in den Saal getan, versuchte Emma sich aus seinem Griff zu lösen. Nick wollte sie nicht gehen lassen, nicht jetzt. »Nicht«, sagte er deshalb so leise wie möglich und umschloss er ihre Finger ein wenig fester, genoss das Gefühl ihrer zarten Hand in der seinen.

»Nick, Mann, wo warst du solange?«, ertönte Jans Stimme von der anderen Seite des Raumes und beendete damit endgültig seine Zweisamkeit mit Emma.

»Hatte zu tun«, war die einzige Antwort, die Nick Jan anbot, als er die Gruppe von Kollegen, die sein Freund um sich geschart hatte, erreichte.

»Du und deine Geheimnisse«, erwiderte dieser mit einem Schlag auf Nicks Schultern, bevor er sich an die Runde wandte. »Wusstet ihr, dass keiner von uns je bei Nick zu Hause war? Nicht einmal Helen.«

Nur mühevoll unterdrückte Nick ein genervtes Stöhnen. Dieser verdammte Idiot.

»Ist das so?«, fragte Lea übertrieben interessiert und drängte sich an Jan vorbei zu ihm durch. Abermals bemerkte Nick, dass Emma ihre Finger aus seiner Hand lösen wollte. Statt sie loszulassen, zog er sie vor seine Brust, sodass sie zwischen ihm und Lea stand. Augenblicklich umschmeichelte Emmas Duft seine Sinne und verführte ihn dazu, tief einzuatmen, um sich keine Nuance entgehen zu lassen.

»Ja, niemand weiß, wie er wohnt und was er in seiner Freizeit macht. Aber wisst ihr was? Er ist der verdammte beste Anwalt, den ich kenne – sorry, Leute«, fuhr Jan mit seiner Rede fort und blickte vielsagend in die Runde, »deshalb ist es mir völlig egal, was er sonst treibt.«

Nick konnte nicht in das anschließende Gelächter einstimmen. Ihm stand nicht der Sinn danach, sein Privatleben zu diskutieren. Nicht heute und auch an keinem anderen Tag. »Lass gut sein, Jan«, grollte er seinen Freund daher an und brachte die Gruppe damit zum Verstummen.

»Mann, hast du miese Laune. Ich hole dir etwas zu trinken. Alkohol ist die richtige Medizin, soweit ich weiß«, entgegnete Jan ungerührt und marschierte begleitet von erneutem Gelächter in Richtung Bar.

»Du bist also voller Geheimnisse?«, fragte Lea, für seinen Geschmack viel zu neugierig und offenbar immun gegen seine abweisende Haltung.

»Keine, die du ergründen solltest, Lea. Man bekommt, was man sieht, mehr nicht«, antwortete er betont gelassen.

»Und wenn ich herausfinden will, was du versteckst?«

»Wirst du enttäuscht«, erwiderte Nick, diesmal schroff, um weiteres Interesse im Keim zu ersticken. Die Botschaft schien anzukommen, denn Lea wandte ihre Aufmerksamkeit einem neuen Opfer zu.

Ein Bier schob sich in Nicks Blickfeld. »Hier Mann, trink schnell und viel, das hilft, glaub mir.«

»Unsere Probleme lassen sich durch Bier nicht lösen.« Allein der Gedanke an den Zustand seiner Karriere verdüsterte Nicks Stimmung weiter. Er nahm einen großen Schluck aus seinem Glas und einen Atemzug von Emmas Duft, um sich zu beruhigen.

»Soll ich uns etwas Stärkeres besorgen? Sie haben guten Wodka hier.«

»Auch der wird nicht helfen.«

»Nein, aber er betäubt die Schmerzen«, erwiderte sein Freund, stürzte sein Bier hinunter und wanderte erneut zur Theke.

Vor Nick stellte sich Emma auf die Zehenspitzen. »Ich werde mich jetzt ein wenig umhören«, flüsterte sie. Bedauernd strich er mit dem Daumen über ihren Handrücken und entließ ihre Finger aus seiner Hand. Sofort vermisste er Emmas Berührung. Sein Blick folgte ihr durch den Raum, nahm jede Bewegung auf. Es war verrückt. Er hatte Emma mitgenommen, damit sie ihm half und doch wollte er nichts anderes, als sie in seiner Nähe haben, auch wenn sie an seiner Seite, nicht einen nützlichen Hinweis aufschnappen würde. Verrückt, dumm und trotzdem verlockend. Nach einer halben Stunde gab er auf. Mit wenigen Schritten war er an der Bar und bestellte eine Flasche Champagner.

»Keine halben Sachen, was?«, fragte Jan neben ihm, seine Haltung auf dem Barhocker schon sichtlich in Schieflage, und deutete auf die Flasche in Nicks Hand.

»Betäubt die Schmerzen«, wiederholte Nick die Worte seines Freundes, froh darüber, dass dieser die beiden Gläser nicht bemerkte. Das Letzte, worauf er jetzt Lust hatte, war seinem betrunkenen Freund zu erklären, mit wem er den Champagner teilen würde. Ein Gefühl von Besitzerstolz wallte plötzlich in ihm auf. Emma war sein Geheimnis, sein Wunder. Sie gehörte ihm, auch wenn er sie niemals haben durfte.

Den Blick fest auf sie gerichtet, durchschritt er zielsicher den Raum, ohne seine Kollegen zu beachten.

»Trinkst du mit mir?«, fragte er, hinter Emma angelangt und hielt die Champagnerflasche vor ihre Nase.

»Wie stellst du dir das vor?«, stellte sie die Frage, über die er keine Sekunde nachgedacht hatte. Anders als Emma vergaß er ständig, dass er der einzige war, der sie sehen konnte.

Doch dieser Umstand würde ihn nicht aufhalten. »Draußen«, antwortete er schlicht und machte sich auf den Weg auf die Terrasse.

Frische Luft empfing ihn, als er hinaustrat, begleitet von angenehmer Stille. Momente später erreichte Emma den Außenbereich. Ihr Blick wanderte über den dunklen Park und dann weiter zu seinem Gesicht. Ihre Miene ließ seinen Atem stocken. Glück. Sie sah glücklich aus, zum ersten Mal, seit er sie kannte. Der Wunsch, Anteil an diesem Glück zu haben, breitete sich sekundenlang warm in ihm aus, bevor er ihn wieder in die Ecke seines Bewusstseins, in der er solche Gefühle versteckt hielt, zurückdrängte.

»Ich fand es unfair, dass die da drinnen den ganzen Spaß allein haben, während du für mich spionierst«, sagte er laut in die Nacht, erleichtert darüber, wie unbeschwert seine Stimme klang.

»Ich dachte, deshalb bin ich hier«, antwortete Emma.

»So ist es. Der Champagner ist sozusagen dein Bonus und deine Gesellschaft meiner,« erklärte er, in der Überzeugung den besseren Deal gemacht zu haben. Mit einem Knall ließ er den Korken aus der Flasche springen und anschließend das überschäumende Getränk in die beiden Gläser laufen.

»Wann fahren wir los?«, fragte Emma und schlüpfte aus ihren Schuhen. Ihr leises Stöhnen, brachte Nick zum Lachen.

»Was? Lauf du mal den ganzen Abend in hohen Schuhen«, motzte sie.

»Warum quälst du dich damit? Niemand sieht sie.« Außer mir, setzte er in Gedanken nach. Ihm war es egal, welche Schuhe Emma trug. Er hätte sie ebenso barfuß auf die Party mitgenommen. Unsichtbar oder nicht.

»Sie gefallen mir. Also, wann müssen wir aufbrechen?«

»In einer halben Stunde. Hast du alles gepackt?«

»Ja, ich ziehe mich schnell um, dann können wir los.«

»Aber zuerst der Champagner.« Nick übergab Emma eines der Gläser und stieß sogleich mit seinem dagegen. »Auf dich, Emma.«

»Cheers«, antwortete Emma nahm einen Schluck und schien in ihre eigene Welt abzutauchen. Sie schloss die Augen, schob das Kinn leicht nach oben und leckte sich mit der Zungenspitze über die Unterlippe, bevor sie die Lider wieder öffnete.

Nicht imstande sich zu stoppen, macht er einen Schritt auf Emma zu, dann noch einen, bis er direkt vor ihr stand, seine Finger in ihren Haaren. Er hatte keine Ahnung, wie sie dorthin gelangt waren. »Deine Augen leuchten«, sagte er leise, um das Glitzern darin nicht zu vertreiben.

Die Luft zwischen ihnen geriet ins Schwingen, schien regelrecht zu vibrieren. Nick entließ die Haarsträhne seiner Hand und strich mit den Fingerknöcheln leicht über Emmas Wange. Fast rechnete er damit, dass die Spannung sich beim kleinsten Kontakt entladen würde, doch die Berührung blieb sanft. »So weich«, sprach er seine Gedanken aus und zog andächtig jeden ihrer Konturen nach. »So verführerisch.« Jede einzelne Faser seines Körpers rief nach Emma. Er wollte sie in seine Arme ziehen, sie küssen, sie ...

Ein leiser Seufzer perlte von Emmas Lippen und holte Nick zurück in die Realität. Hastig trat er einen Schritt zurück, brachte den benötigten Abstand zwischen ihm und Emma. Er hatte Millimeter davor gestanden, eine Grenze zu überschreiten. Wütend über sich selbst, über seine Schwäche nahm er einen Schluck aus seinem Glas. Der Champagner schmeckte schal. Bot keinen Trost für den Verlust von Emmas Nähe.

»Solltest du trinken und fahren?«

Erstaunt darüber, wie neutral Emmas Stimme klang, brauchte Nick einen Moment, um sich zu fassen, schaute auf sein Glas, dann wieder zu Emma. »Ich hatte den Wein beim Essen und ein Bier. Du hast recht. Ich sollte aufhören. Bleibt mehr für dich.« Mit einem Wink in Richtung der Flasche stellte er sein Glas ab. Das Getränk hatte seinen Reiz ohnehin verloren.

»Das ist viel mehr, als mir guttut ...« Emmas Stimme brach und offenbarte, wie verletzt sie war.

Sein schlechtes Gewissen übermannte Nick und er schloss den Abstand zwischen ihnen wieder. »Emma, es ...«

»Nicht«, unterbrach sie ihn. »Sag nicht, es tut dir leid.«

Er umschloss Emmas Gesicht mit beiden Händen. »Das tut es aber, Emma. Ich will dich küssen, unbedingt. Es gibt nichts, was ich in diesem Augenblick lieber täte.« Und das war die reine Wahrheit.

»Warum tust du es nicht?«

Mit einem tiefen Atemzug schloss Nick die Augen, erinnerte sich an sein Leben, die Grenzen, die er gesteckt hatte, und an ihren Nutzen. Dann sah er Emma an. »Ich erwarte nicht, dass du mich verstehst. Das hier ist meine Arbeit. Die Feier, die anderen Anwälte, die Gespräche, das bin ich nicht, das ist mein Beruf.«

»Und ich gehöre dazu?«

So sehr er sich auch wünschte, Emma nicht zur Lösung seiner beruflichen Probleme zu benötigen, sie in seiner Freizeit getroffen zu haben, er konnte an den Umständen nichts ändern. »In gewisser Weise ja. Du kennst mich als Anwalt.«

»Ich bin Grafikerin, Nick, nicht Anwältin oder Richterin. Ich bin unsichtbar. Niemand außer dir sieht mich. Ich gehöre in keine Welt.«

Hilflos sah er zu, wie sich Tränen in Emmas Augen sammelten. Er wollte sie trösten, ihr anbieten, was immer sie benötigte, aber das konnte er nicht. Stattdessen hielt er sie fest, auch als sie versuchte, sich von ihm zu lösen. »Nicht weinen, Emma. Bitte. Ich will, dass du verstehst, ich kann dir nicht geben, was du brauchst. Es wäre unfair, dich zu küssen und zu gehen. Das würde passieren. Ich würde dich verlassen. Also lass mich bitte das Richtige tun. Auch wenn ich gerne egoistisch wäre«, versuchte er zu erklären, während alles in ihm danach schrie, die letzten lächerlichen Millimeter zu ihren Lippen zu überbrücken. »Auch wenn ich an nichts anderes denken kann als daran, dich zu küssen«, setzte er nach und lehnte seinen Kopf an ihre Stirn, bevor er dem unbändigen Wunsch nachgeben konnte.

In dieser Haltung verharrten sie, offenbar beide unfähig, sich voneinander zu trennen.

»Nick?« Die Stimme durchschnitt ihr Schweigen und erschreckte Nick. Einige Meter vor ihm stand eine Kommilitonin. »Julia. Du bist spät dran«, begrüßte er sie und ertete als Erwiderung ein Lachen.

»Die Arbeit hat mich nicht losgelassen. Du kennst das ja. Wie sieht es drinnen aus?«

»Sie arbeiten hart und feiern heftig. Seit dem Studium hat sich nicht viel verändert.«

Wieder ein Lachen. »Da könntest du recht haben. Ich werde mich den Feierwütigen anschließen. Warum sonst sollte ich mir das teure Hotelzimmer leisten?« Auf ihrem Weg in Richtung Eingang zögerte Julia und wandte sich noch einmal zu Nick um. »Moment mal. War gerade nicht jemand bei dir?«, fragte sie.

»Was meinst du?«

»Als ich aus dem Auto gestiegen bin, habe ich dich hier oben stehen sehen. Ich könnte schwören, dass eine Frau bei dir war.«

Nick hörte Emma hinter sich keuchen und spürte, wie sich seine Muskeln anspannten. Was zum T... Mit einem betont lässigen Schulterzucken trat er einen Schritt zur Seite und gab den Blick auf Emma frei, die sich aus unerfindlichen Gründen hinter seinem Rücken versteckt hielt.

Julia sah ihn weiterhin fragend an, zeigte keine Reaktion auf Emma. »Lea. Sie war mit mir draußen«, antwortete Nick schließlich, um eine Erklärung zu bieten.

Julia nickte. »Kommst du mit rein?«

»Gib mir eine Minute, ich komme nach.« Erst als seine Kollegin außer Hörweite war, wandte Nick seine Aufmerksamkeit Emma zu.

»Hat ... hat sie mich gesehen?«

»Ich schätze schon.« Wen sonst sollte sie gesehen haben?

»Wie kann das sein? Sie sieht mich und dann wieder nicht?«

»Keine Ahnung. Ich sehe dich die ganze Zeit.«

»Ich kenne Julia.«

»Tatsächlich?«

»Wir waren befreundet, haben uns aber nach der Schule aus den Augen verloren. Ich wusste nicht einmal, dass sie Anwältin ist.«

»Sogar eine sehr gute. Sie wohnt nicht mehr in der Gegend, soweit ich weiß.«

»Das war merkwürdig.«
»Merkwürdig, aber gut.«
»Ja.«

Kurz beschlich Nick das Gefühl, dass Emma nicht seiner Meinung war, auch wenn er sich nicht erklären konnte, warum. Der Anwalt in ihm trieb ihn an, der Sache auf den Grund zu gehen. Mehr über Julia zu erfahren. »Bin gleich zurück«, informiert er Emma deshalb kurzerhand und beeilte sich in den Saal.

Lea war die erste der Klatschanten, die er entdeckte. Sie war so gut wie jede andere, wenn er Informationen aus zweiter Hand wollte.

»Lea! Hast du einen Moment Zeit?«

Ihre Lippen verzogen sich zu einem breiten Lächeln. »Für dich doch immer, Nick.« Vertraulich trat sie näher und legte eine Hand auf seinen Unterarm. »Was kann ich für dich tun?«

»Was weißt du über Julia?«, fragte Nick.

»Julia? Ist die überhaupt hier?« Leas Missfallen über Nicks Themenwahl war nicht zu überhören, ebenso wie ihre Enttäuschung.

»Sie ist soeben angekommen. Kannst du mir irgendetwas über sie sagen? Und bevor du Neuigkeiten für die Gerüchteküche witterst. Mein Interesse ist ... beruflich«, log er.

Das Lächeln auf Leas pink geschminkten Lippen verrutschte zugunsten eines Schmollens. »Beruflich. Nick, auch wenn ich nicht mehr als Anwältin arbeite, merke ich noch immer, wenn mich jemand anlügt. Und Du, mein Lieber, lügst.«

Schnaubend wandte Nick sich zum Gehen. »Ich sehe schon, das hier«, er schaute Lea direkt in die Augen, »führt zu nichts.«

Lea schnappte seinen Ärmel, bevor Nick außer Reichweite war. »Sei nicht so, Nick. Wir sind Freunde, nicht vor Gericht. Julia ist direkt nach dem Studium umgezogen. Sie arbeitet in einer großen Kanzlei. Workaholic, soweit ich weiß. Macht ein Vermögen. Und ja, sie ist Single.«

»Irgendetwas Besonderes?«

»Ich bitte dich, was soll an Julia denn besonders sein?«

»Danke.« Nick verließ den Saal so schnell, wie er ihn betreten hatte.

Auf der Terrasse fand er Emma mit der Stirn gegen das große Fenster gelehnt. »Emma, wir ... was tust du da?« Offenbar hatte sie ihn nicht kommen hören, denn sie drehte sich erschrocken um die eigene Achse, taumelte und klammerte sich als nächste an das Revers seines Sakkos. Was zum Teufel ... »Bist du betrunken?«

Schon das Auf- und Abbewegen ihres Kopfes zur Bestätigung brachte Emma erneut aus dem Gleichgewicht. »Herrgott, Emma, ich war nur ein paar Minuten weg.« Ein genervtes Stöhnen entfuhr ihm, ohne dass er es hätte aufhalten können. Wozu auch. Emma schien jenseits von Gut und Böse zu sein und viel zu sehr damit beschäftigt, aufrecht zu stehen. Dennoch war es an der Zeit, in die Stadt zurückzukehren. Deshalb schob er Emma mit dem Rücken an die Wand, bemüht, ihren Stand so stabil wie möglich zu gestalten. »Wir müssen los. Warte hier, ich bin gleich zurück. Warte, hörst du? Beweg dich nicht«, sagte er, in der Hoffnung, dass sie ihn verstand.

Dann beeilte er sich in ihr Hotelzimmer. Die beiden Reisetaschen standen gepackt an der Tür. Hektisch stopfte er die Jeans und den Pullover, den Emma für die Rückfahrt herausgelegt hatte, ebenfalls in Emmas Tasche und war wenige Minuten später schon wieder in der Hotellobby. Durch die Glastür sah er Emma an der Wand lehnen. Immerhin.

»Rühr dich nicht von der Stelle, ich hole dich gleich ab«, rief er ihr im Vorbeigehen zu. Am Wagen angekommen verstaute er das Gepäck im Kofferraum, öffnete die Beifahrertür und lief über den Parkplatz zurück zu Emma. Selbst im schummrigen Licht konnte er erkennen, dass

Emma fror. Nick streifte sein Sakko ab und legte es Emma über die Schultern. Zum Dank erntete er einen überraschten Blick aus glasigen Augen. »Komm«, forderte er sie auf.

Stolpernd machte Emma einen Schritt nach vorne, verzog dann das Gesicht, als habe sie Schmerzen. »Meine Schuhe«, murmelte sie.

Seufzend schnappte er ihre Schuhe vom Boden und drückte sie Emma in die Hand. »Hier. Gut festhalten.« In einer flüssigen Bewegung umfasste er Emma am Rücken und unter den Kniekehlen und hob sie hoch. Sie war unerwartet leicht in seinen Armen, ihre Wange und ihre Hand an seiner Brust wärmten seine Haut durch das Hemd, während er sie zu seinem Auto trug.

Als er Emma endlich auf den Beifahrersitz bugsiert und angeschnallt hatte, umrundete er seinen Wagen und nahm erleichtert hinter dem Steuer Platz. »Kann es losgehen?« Ohne ihre Antwort abzuwarten, startete er den Motor und fuhr los.

Emma verharrte die ganze Fahrt hindurch mit dem Kopf an das Seitenfenster gelehnt. Nick wusste nicht, ob sie schlief oder mit dem Alkohol kämpfte. Beides würde ihn nicht wundern. Und trotzdem konnte er sich nicht erklären, warum sie sich in der Kürze der Zeit betrunken hatte. Wegen seiner Zurückweisung? Wegen Julia? Die Erinnerung daran, dass Julia offenbar einen kurzen Blick auf Emma geworfen hatte, kroch plötzlich eisig seinen Nacken hinauf. Was wenn Emma wieder sichtbar würde, bevor er herausgefunden hatte, welcher Mistkerl seine Karriere zerstörte? Ohne Emmas Hilfe war er hilflos. Der Bastard würde gewinnen und er selbst würde alles verlieren, wofür er gearbeitet hatte. Nick wusste, er durfte sich nicht wünschen, dass Emma unsichtbar blieb. Aber der Gedanke war da. Nicht einmal leise, sondern deutlich hörbar. Sie war sein Wunder, seine beste, seine einzige Chance. Er konnte und wollte sie nicht verlieren. Nicht jetzt, nicht morgen und auch nicht übermorgen. Emma gehörte ihm. Beinahe hätte Nick laut aufgelacht. Emma war nicht sein Besitz und doch war da dieses Gefühl, das ihm sagte, dass Emma zu ihm gehörte. Zumindest solange er der einzige Mensch auf der Welt war, der sie sah. Was würde er tun, wenn diese Zeit vorüber war, wenn Emma nicht länger nur für seine Augen sichtbar war? Die Antwort schmeckte bitter auf seiner Zunge. Er würde sie gehen lassen.

Vor Emmas Haus angelangt parkte er den Jaguar am Straßenrand, umrundete ihn erneut und öffnete vorsichtig die Beifahrertür.

Wieder hob er Emma auf seine Arme. Sie öffnete blinzeln die Augen und sah ihn an.

»Kannst du stehen?«, fragte er.

»Ja.«

Behutsam ließ er sie auf den Bode gleiten, nah an der Hauswand, damit sie sich im Notfall abfangen konnte.

»Schlüssel?«

»Handtasche.«

Nick suchte in den Untiefen von Emmas Handtasche nach dem Schlüssel. Als seine Finger kühles Metall berührten, hätte er fast vor Erleichterung aufgestöhnt. Endlich. Nachdem er die Haustür aufgeschlossen hatte, trug er Emma die Treppe hinauf, um sie vor ihrer Wohnungstür wieder abzusetzen und diese zu öffnen. Mit einem leichten Schubs beförderte er Emma schließlich in ihr Wohnzimmer.

»Geht es?«, fragte er, als sie gefährlich taumelte.

»Ja.« Wie um ihre Antwort Lügen zu strafen, schwankte Emma vorwärts und stütze sich an der Wand ab. Als Nächstes schlug sie sich die Hand vor den Mund und stolperte in Richtung Badzimmer. Nick folgte ihr. Im Badezimmer angelangt, entdeckte er Emma vor der Toilette kniend. Während sie sich des Champagners entledigte, befeuchtete er einen Waschlappen und reichte ihn Emma, als sie zu ihm aufsah.

»Danke«, flüsterte sie und wischte sich über die fahle Gesichtshaut.

»Kann ich dich für einen Moment allein lassen? Ich hole schnell dein Gepäck aus dem Auto.« Statt zu antworten, beugte Emma sich erneut über die Toilettenschüssel. Daher schnappte

Nick sich den Haustürschlüssel, den er im Vorbeilaufen auf den Esstisch geworfen hatte, und holte wie versprochen die Reisetasche aus dem Auto.

Zurück im Badezimmer fand er Emma in unveränderter Haltung vor. »Bist du okay?«

»Nein.« Wie sollte sie auch, schalt er sich selbst für seine überflüssige Frage.

»Soll ich dir ein Glas Wasser bringen?«

»Bitte.«

Auf dem Weg in die Küche spürte er den Vibrationsalarm seines Telefons in der Hosentasche. Das Display zeigte ihm einen Anruf von Pete an.

»Pete.«

»Nick, Mann. Wo steckst Du?«

»Ihr müsst heute ohne mich klarkommen. Ich schaffe es nicht rechtzeitig.«

»Willst du mich auf den Arm nehmen? Wie soll ich ohne dich spielen?«

Nick stöhnte und fuhr sich mit der freien Hand durch die Haare. »Chris kann für mich einspringen.« Aus dem Badezimmer drang Emmas Seufzen zu ihm herüber. »Ich habe bisher nicht einmal abgesehen, Pete, nicht ein einziges Mal. Frag einfach Chis.«

»Ich hab keine Ahnung, was bei dir los ist, aber der Laden brummt und Chris ist nicht einmal hier, Mann. Wenn du nicht bald auftauchst, werden die Leute unruhig.«

»Okay, okay. Halte sie hin, ich bin gleich da.« Er blickte an sich hinunter, auf den Anzug und die blank polierten Lederschuhe. Mist, zum Umziehen blieb ihm keine Zeit.

»Beil dich.«

Emma hatte sich auf dem Badezimmerboden zu einer Kugel zusammengerollt. »Emma?« Nick ging neben ihr auf die Knie und half ihr, sich aufzusetzen. »Es wird besser, auch wenn du es dir gerade nicht vorstellen kannst.«

»Versprochen?«, fragte sie ihn mit einem elenden Ausdruck in den Augen.

»Ja.«

»Okay.«

»Ich muss gehen«, informierte er sie.

»Okay.«

»Kommst du klar?«

Emma bewegte langsam den Kopf auf und ab.

»Willst du aufstehen? Kann ich noch irgendetwas tun?«

»Wasser.«

Erst jetzt fiel ihm ein, dass er ihr vor Petes Anruf ein Glas Wasser hatte holen wollen. »Entschuldige, das habe ich völlig vergessen.« Den Schwung seines Aufstehens nutzend wollte er Emma ebenfalls auf die Beine ziehen, doch diese sträubte sich gegen seine Hilfe.

»Nicht.«

Er nickte, obwohl Emma ihn nicht ansah. »Ich bringe dir das Wasser.«

Der Einfachheit halber füllte er in der Küche ein Glas mit Leitungswasser. Die Geräusche, die aus Emmas Richtung zu ihm drangen, sagten ihm, dass sie immer noch mit ihrem Mageninhalt kämpfte. Er beeilte sich zurück an ihre Seite und ergriff ihre Finger, die offenbar nach dem Waschlappen tasteten. »Ich gehe jetzt, Emma. Pass auf dich auf.« Statt des Lappens drückte er ihr das Wasserglas in die Hand.

Noch bevor die Wohnungstür hinter ihm ins Schloss gefallen war, verfluchte er seine Entscheidung, Emma allein zu lassen. Sie half ihm und verlangte nicht mehr als seine Zeit als Gegenleistung. Und was machte er? Sobald sie ihn wirklich brauchte, konnte sie nicht auf ihn zählen. Zum ersten Mal seit Langem oder vielleicht zum ersten Mal überhaupt bot der *Probenraum* keine Aussicht auf Entspannung, sondern wurde zur Verpflichtung. »Verdammt«,

grollte er laut und schlug die Wagentür hinter sich zu. Im nächtlichen Verkehr schaffte er die Strecke zur Bar in Rekordzeit. Er parkte den Wagen in einer Seitenstraße und joggte zum Hintereingang. Vor der Tür krepelte er sich die Ärmel hoch. Mit der linken Hand löste er die Krawatte, steckte sie in die Hosentasche, während er mit der rechten den Hemdkragen öffnete. Dann fuhr mehrfach er mit den Händen durch seine Haare, bis sie ihm in die Augen fielen.

Hinter der Bühne angelangt hörte er das Murmeln der Gäste. Pete hatte nicht gelogen, dem Geräuschpegel nach zu Urteilen, war der *Probenraum* bis auf den letzten Platz gefüllt. Gewöhnlich liebte er die Atmosphäre, das gespannte Warten, die Energie, die ihn vor jedem Auftritt erfasste, bevor die Musik durch ihn hindurchfloss, ihn beruhigte und erdete. Nicht heute. Nicks Gedanken kreisten um Emma.

»Nick, endlich.« Pete schlug ihm auf die Schulter. »Wie siehst du denn aus? Bist du aus dem Internat entlaufen?« Die Miene, mit der Pete Nicks Kleidung musterte, ließ keinen Zweifel, daran, wie wenig ihm der Aufzug gefiel. In zerschlissenen Jeans, einem ausgewaschenen Hemd und Sneakers bildete er selbst den größtmöglichen Kontrast zu Nicks Anzughose samt Hemd.

»Ich bin hier. Was spielt es für eine Rolle, was ich trage?«, knurrte Nick. Er hatte nicht vor, seinem Freund zu erklären, woher er kam und warum er dort einen Anzug getragen hatte.

»Ist ja gut, Mann. Lass uns loslegen.« Wieder ein Schlag auf Nicks Schulter.

»Ich hole meine Gitarre«, sagte Nick und wandte sich in Richtung des Büros, wo Chris seine Gitarre für ihn verwahrte, während Pete die Bühne hinaufstieg. Er beachtete die Ansage seines Kollegen kaum, genauso wenig wie den darauffolgenden Applaus. Stattdessen hängte er sich sein Instrument um und zupfte einige Saiten, um den Zustand zu überprüfen. Er stimmte einige Töne nach und gesellte sich dann zu Pete auf die Bühne. Das Publikum begrüßte ihn freudig. Pete nickte ihm zu und stimmte den ersten Song an. Nick setzte sich auf den Barhocker und zog das rechte Bein an, um seine Gitarre zu unterstützen. Ein Stich in seinen Oberschenkel ließ ihn über die nächste Note holpern und beinahe seinen Einsatz in die Strophe verpassen. Emmas Schlüssel. Er hatte noch immer Emmas Schlüssel in der Hosentasche.

Der Auftritt flog förmlich an Nick vorbei. Fehlerfrei, leidenschaftslos. Seine Finger zupften routiniert die Saiten, seine Stimmbänder trafen die richtigen Töne und sein Mund formte die passenden Worte, aber seine Gedanken kreisten um Emma. Zu behaupten, er habe das gesamte Set hindurch mit sich verhandelt, ob er zurück zu ihrer Wohnung fahren sollte oder nicht, wäre gelogen gewesen. Von dem Moment an, in dem er den Schlüssel bemerkt hatte, war er entschlossen gewesen, zu Emma zurückzukehren.

Als die letzte Note verklungen war, zögerte Nick keinen Augenblick. Er rief Pete ein »Ich muss weg« zu, das wahrscheinlich im Trubel aus Applaus und Aufbruchstimmung unterging, schloss seine Gitarre im Büro ein und saß wenige Minuten später im Auto.

Emma schlief auf dem Badezimmerboden. Sie wirkte zart, verletzlich und weckte tief in ihm das Bedürfnis, sie zu beschützen. Als er ihr die Haare aus dem Gesicht strich, blinzelte sie.

»Schlaf weiter.« Einmal mehr hob er sie hoch und trug sie ins Schlafzimmer, wo er sie auf das Bett sinken ließ. Eine Gänsehaut überzog ihre nackten Arme. Ihr Kleid hatte sich um ihre Beine gewickelt. »Du frierst.« Entschlossen öffnete Nick Emmas Kleiderschrank und griff nach dem ersten Sweatshirt, das er entdeckte. »Kannst du dich aufsetzen?«, fragte er, unsicher darüber, wie nüchtern Emma in zwischen war.

Sie öffnete die Augen, sah ihn verwirrt an und nahm schließlich den Pullover entgegen. »Schaffst du das allein?«

»Ich denke schon«, antwortete sie und nestelte am Reißverschluss herum. Ehe er reagieren konnte, hatte sie sich das Kleid bereits halb über den Kopf gezogen und steckte mit den Schultern fest.

Nick konnte sein Keuchen nicht unterdrücken. »Emma!« Nackt. Emma saß nackt bis auf

ihren Slip vor ihm. Jedes Detail ihrer Haut, ihrer Rundungen enthüllt, direkt vor seiner Nase. Makellos, reizvoll, verboten. Sekunden, er brauchte nur Sekunden, um auf dem Absatz kehrt zu machen, und sich im Flur gegen die Wand zu lehnen. Dennoch wusste er, dieses Bild von Emma hatte sich für immer in sein Gehirn gebrannt. Ihren Bewegungen lauschend atmete er tief ein und aus. Erst als es still im Schlafzimmer wurde, ging er wieder hinein. Er streifte die Schuhe von den Füßen und setzte sich neben Emma auf die Matratze. Sein Verstand riet ihm, nach Hause zu fahren, doch jede andere seiner Körperzellen wollte in Emmas Nähe bleiben. Sie schauerte.

»Alles okay?«

»Kalt.«

Obwohl er es besser wusste, streckte er sich neben Emma aus, umfing ihre Taille und zog sie mit dem Rücken an seine Brust. Einen Moment später entspannten sich ihre Muskeln, ihr Körper schmolz gegen seinen. »Besser?«

»Besser.«

Mit der Stirn an ihren Hinterkopf gelehnt sog er ihren Duft ein. Zitronig.

»Nick?«

»Hm?«

»Was hat das Tattoo auf deinem Rücken zu bedeuten?«

Sein Körper erstarrte. »Du hast es gesehen?«

Emma nickte.

Das hätte nicht passieren dürfen, er war unvorsichtig geworden. Sein anderes Leben, sein Tattoo gehörten nicht hierher. Bei Emma war er Nikolas Valentin, Anwalt. Er hatte die Grenzen verwischen lassen. Nur ein wenig und dennoch zu stark. »Es hat keine Bedeutung. Vergiss, dass du es gesehen hast, Emma. Vergiss, dass es da ist.« Mit diesen Worten beendete er das Gespräch, schwieg beharrlich, bis die Stille sich ausgebreitet hatte und Emma eingeschlafen war.

Der Duft von Kaffee weckte Nick aus einem überraschend erholsamen Schlaf. Die Nacht war kurz gewesen, trotzdem fühlte er sich gut und voller Energie. In der Küche bereitete Emma gerade das Frühstück zu. Ein eigenartiges Gefühl stieg in ihm auf. Morgens nicht allein zu sein, umsorgt zu werden, war ihm fremd.

»Hey«, begrüßte Emma Nick, als sie ihn entdeckte. Verlegenheit tauchte ihre Wangen in einen leichten Rotton.

»Wieder unter den Lebenden?«, fragte er.

»Ja. Entschuldige. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. Danke, dass du dich um mich gekümmert hast.«

Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. »Kein Problem. Wir haben alle schon zu tief ins Glas geschaut. Ich gehe dann mal,« setzte er schulterzuckend nach, weil er ... ja, warum?

»Nein«, widersprach Emma, bevor er den Gedanken zu Ende führen konnte. »Bitte bleib. Das Frühstück ist gleich fertig.« Ihre Hand schwenkte in Richtung des Tisches. »Meine Wiedergutmachung.«

Wem macht er etwas vor? Er wollte bleiben. »Darf ich kurz duschen?«

»Fühl dich, wie zu Hause. Du kennst dich ja aus.«

»Danke.«

Auf dem Weg ins Badezimmer suchte er sich ein frisches Hemd, Kakis, Boxershorts und Socken aus seiner Reistasche. Dankbar seine Zahnbürste zur Verfügung zu haben, beeilte er sich durch seine Morgenroutine und gesellte sich zehn Minuten später zu Emma an den Esstisch.

»Dieses Frühstück als fürstlich zu bezeichnen, wäre untertrieben.« Zu Brötchen und Aufstrichen und Belegen hatte Emma Obstsalat, Eier und Pancakes zubereitet. Der Anblick allein stimmte seinen Magen in Vorfreude.

»Es gibt einiges gut zu machen. Greif zu. Du hast dich umgezogen?«

»Ich hatte meine Tasche vom Wochenende noch im Auto. Die habe ich heute Nacht mit hochgebracht. Ich hoffe, es war in Ordnung, dass ich deinen Schlüssel mitgenommen habe und wiedergekommen bin. Ich wollte sichergehen, dass du okay bist.« Dass er den Schlüssel versehentlich eingesteckt hatte, behielt er für sich, genauso wie die Tatsache, dass es nicht Besorgnis allein gewesen war, die ihn hatte zurückkommen lassen. Er platzierte ein Brötchen, Ei und einen Stapel Pfannkuchen auf seinem Teller.

»Du hättest dir keine Sorgen zu machen brauchen. Ich hatte es verdient zu leiden.« Das Lächeln auf ihrem Gesicht hing etwas schief und war bezaubernd.

»Habe ich aber.«

Nachdem er den ersten Hunger gestillt hatte, blickte er zu Emma auf. »Willst du mir erzählen, was los war?«

»Eigentlich nicht. Willst du mir sagen, wo du gewesen bist?«

»Nein«, antwortete er forscher als beabsichtigt. Er hatte es gewusst, er hätte nicht wiederkommen sollen und erst recht nicht bleiben.

»Ich schätze, wir haben beide unsere Geheimnisse«, stellte Emma schlicht fest. »Was weißt du über Jasmin?«

Überrascht von dem plötzlichen Themenwechsel zog Nick eine Augenbraue hoch. »Jasmin? So gut wie nichts. Was ist mit ihr?«

»Sie hat gestern mit Helen über dich gesprochen. Sie glaubt, Helen setzt zu viel Vertrauen in dich.«

Jasmins Meinung war ihm egal, genau wie die der meisten anderen. Helen hingegen betrachtete er als Vertraute. Zumindest in Bezug auf seine Arbeit. »Was hat Helen dazu gesagt?«

»Sie hat dich verteidigt. Glaubst du, Jasmin könnte für die Gerüchte verantwortlich sein?«

»Nein. Soweit ich weiß, arbeitet sie nicht mehr als Anwältin. Sie ist verheiratet und kümmert sich um ihr Kind. Was hätte sie für einen Nutzen davon, uns aus dem Rennen zu werfen? Wahrscheinlich ist sie einfach gelangweilt und kann nichts Besseres mit ihrer Zeit anfangen, als zu tratschen.«

»Leider ist das alles, was ich gestern über dich oder die Kanzlei gehört habe.«

Wahrscheinlich konnte sie ihm seine Enttäuschung ansehen. Diese Intrige setzte ihm zu, erschwerte ihm, seine Gefühle zu unterdrücken. Und dennoch trug Emma nicht die Verantwortung für seine Probleme. »Es ist nicht deine Schuld, Emma. Vielleicht war der Übeltäter überhaupt nicht dort. Wir versuchen es weiter.«

Ein Nicken war ihre einzige Antwort und Nick ahnte, dass sie sich schuldig fühlte, unabhängig davon, was er dachte oder sagte.

»Außerdem war ich selber nicht erfolgreicher. Ich habe Lea nach Julia gefragt, um herauszufinden, warum sie dich kurz gesehen hat. Es war eine Sackgasse. Julia ist nach dem Studium weggezogen und ein Workaholic. Mehr wusste Lea nicht. Wie du siehst, bin ich keine große Hilfe«, versuchte er, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken.

Offenbar wenig gekonnt, denn Emma verschluckte sich und hustete mehrfach, bevor sie wieder sprechen konnte. »Nick, wir wissen nicht, wieso du mich sehen kannst. Wie sollen wir dann herausfinden, warum ich vor Julias Augen aufblitze und verschwinde?«

»Aufblitzen?« Die Vorstellung von Emma, die wie ein Trugbild im Scheinwerferlicht erschien und verschwand, amüsierte ihn.

»Wie willst du es sonst nennen?«

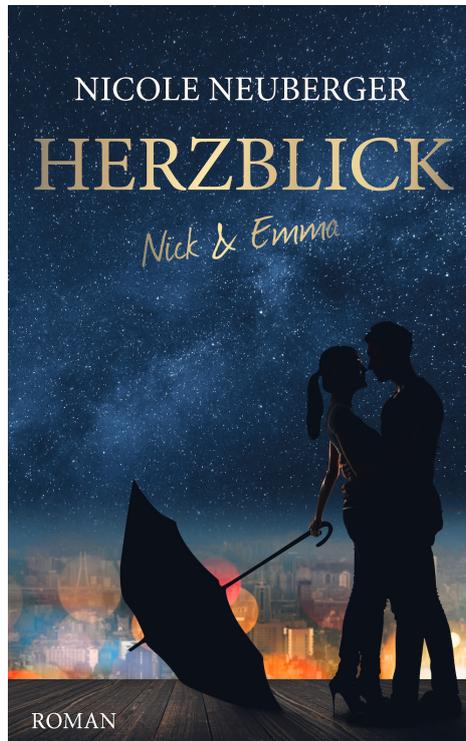
»Hey, nenn es ruhig so. Was weiß ich schon über die Sprache der Unsichtbaren«, entgegnete er erleichtert darüber, wie gelöst die Stimmung zwischen ihnen nun war.

Als Nächstes traf ihn ein Stück von Emmas Brötchen. »Du bist unmöglich.«

»Das Wort, nach dem du suchst, heißt unwiderstehlich, Emma«, sagte er und beantwortete Emmas Schmunzeln mit einem Zwinkern.

Über Herzblick

Eine märchenhafte Geschichte über Freundschaft, Selbstvertrauen und Liebe.



Emma ist unsichtbar, bis zu dem Tag, an dem sie Nick trifft. Nick ist ein erfolgreicher Anwalt, bis er Opfer einer Intrige wird. Ihre Begegnung ist zufällig und dennoch werden sie unentbehrlich füreinander. Nick nutzt Emmas außergewöhnlichen Zustand, um seine Karriere zu retten, und wird für sie zur Hoffnung auf ein normales Leben. Die wachsende Anziehung zwischen ihnen ignorieren sie, bis das leise Flattern in Emmas Inneren laut wird und sie versehentlich Nicks Geheimnis aufdeckt.

»Herzblick« ist als eBook und als Taschenbuch [bei Amazon erhältlich](#).

Buchtipp



Polly stolpert nicht durchs Leben und in jedes Fettnäpfchen auf der Suche nach dem richtigen Mann. Sie ist Journalistin, selbstbewusst und steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden. Doch als sie Sam kennenlernt, ändert sich alles. Sam ist Fotograf, äußerst talentiert und gutaussehend, aber sein Verhalten ist eigenartig. Er hat Stimmungsschwankungen, vermeidet Berührungen und sucht doch Pollys Nähe. Durch einen kleinen Moment der Unachtsamkeit offenbart sich sein Geheimnis und alles, woran Polly bisher geglaubt hat, gerät ins Wanken. Doch das Schicksal hat Sam und Polly untrennbar miteinander verwoben. Sie dazu bestimmt, einander zu lieben.

»Augenblicklich ewig« ist ein Roman für alle, die das Schicksal, Happy Ends und die ganz große Liebe glauben.

Das [eBook ist exklusiv bei Amazon](#) erhältlich. Das Taschenbuch umfasst 312 Seiten und ist bei Amazon und in vielen weiteren Online Shops sowie im Buchhandel für 9,99 Euro zu haben.

Weitere Informationen zur Autorin und ihren Büchern unter <http://www.nicoleneuberger.de>